

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 57, Nummer 2

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 57, 2: 1-24

Erschienen am 1. 6. 1983

Die Ammern in der Oberlausitz

Von GOTTFRIED EIFLER und HANS BLÜMEL

49. Beitrag zur Ornithologie der Oberlausitz

Aus dem Avifaunistischen Arbeitskreis Oberlausitz im Kulturbund der DDR

Mit 2 Karten, 1 Abbildung und 10 Tabellen

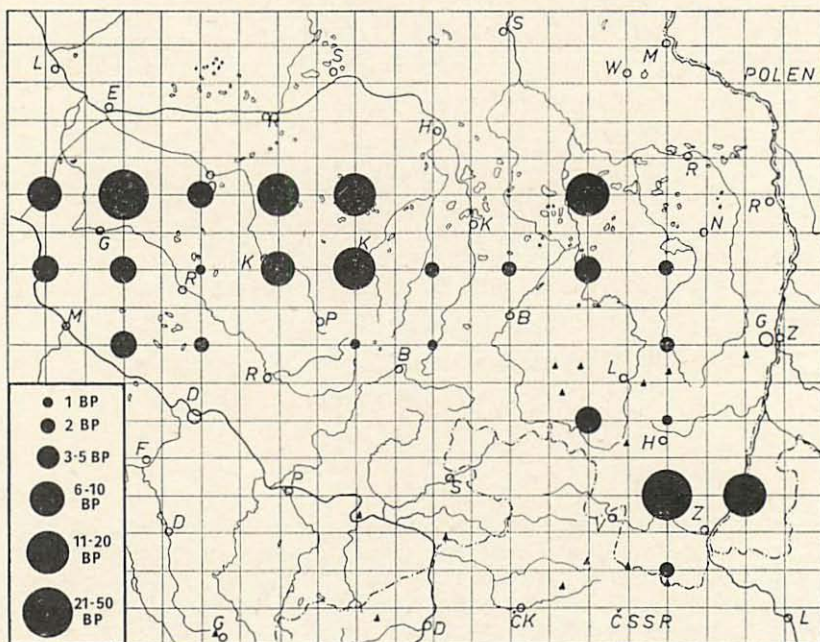
Neben vielen anderen Arten sind unsere Ammern (Grau-, Gold-, Garten-, Rohrammer) ebenfalls von der Intensivierung der Land- und Teichwirtschaft betroffen. Die Schaffung größerer Feld- und Wasserflächen, die Trockenlegung vieler Naßstellen und die intensivere Nutzung der Flächen mit einer rascheren Bearbeitungsfolge mußte sich störend auf Vogelwelt und Brutgeschehen auswirken. Inwieweit Insektizide und Herbizide den Rückgang des Bestandes beeinflussten, muß noch genauer untersucht werden.

Unser Wissen über die genannten Arten ist in vieler Beziehung derzeit noch lückenhaft. Es fehlen genauere Angaben zur Siedlungsdichte in den verschiedenen Lebensräumen, insbesondere für Gebiete mit größeren Veränderungen in den letzten Jahren. Vergleiche mit den einstigen und nun veränderten Biotopen könnten die Auswirkungen auf die Vogelwelt exakter belegen. Auch die Kenntnisse über die Brutbiologie und das Zuggeschehen befriedigen noch nicht.

Ohne die Unterstützung durch rührige Mitbeobachter hätte die folgende Arbeit nicht entstehen können. Unser herzlicher Dank gilt deshalb den Herren: L. BECKER, J. BLINK, Dr. G. CREUTZ, J. DEUNERT, W. DONATH, G. ENGLER, C. FEHSE, F. GÜNTHER †, W. GRAFE, L. HERLT, J. HICKEL, G. HOFMANN, K. HOFMANN, Dr. P. HUMMITSCH, H. JOCKIEL, B. KAFURKE, B. KATZER, H.-J. KLEIN, H. KNOBLOCH, H. KRAMER (Niesky), R. KRAUS, S. KRÜGER, G. LÜSSEL, M. MELDE, F. MENZEL, H. MENZEL, R. MIRLE, CHR. NEITSCH, J. NITSCHKE, W. POICK, B. PRASSE, K. RICHTER, H. RÜNSCH, D. SANDER, R. SCHIPKE, Dr. R. SCHLEGEL, CHR. SCHLUCKWERDER, M. SCHRACK, H. SCHÖLZEL, D. SCHNEIDER, D. SPERLING, D. SPITTLER, D. STRIESE, W. TEUBERT, CHR. WEIG, H. ZÄHR.

Graummer, *Emberiza calandra* L. (Bearbeiter: G. EIFLER)

Verbreitung und Habitat: Die Graummer ist ein Charaktervogel der offenen Feldflur. Sie besiedelt manche Gebiete regelmäßig, andere nur zeitweilig, und in weiten Gegenden fehlt sie vollkommen (vgl. Karte 1).



Karte 1. Verbreitung der Graummer in der Oberlausitz. Die Anzahl der Brutpaare (BP) bezieht sich jeweils auf ein Meßtischblatt.

Die höchsten Dichten werden auf den fruchtbaren Lößböden zwischen Bautzen–Kamenz–Großenhain–Meißen erreicht. Erwähnenswert ist weiterhin die Konzentration im Zittauer Becken. In der nördlichen Oberlausitz werden abwechslungsreiche Feldfluren bevorzugt. Mit zunehmender Höhenlage über 250 m über NN nimmt die Besiedlung stark ab. In einem ca. 2800 ha großen Gebiet (ca. 320 m über NN) bei Niedercunnersdorf/Löbau fand NEITSCH nur 1–2 Brutpaare (BP) vor. Im Kreis Bischofswerda (ca. 350 m über NN) wurde sie als Brutvogel schon immer recht spärlich und selten nachgewiesen (SCHÖLZEL, briefl.).

Konnte HEYDER (1952) noch schreiben, daß sie „... in ziemlicher Zahl über den größten Teil unseres Gebietes verbreitet...“ ist, so trifft das heute nicht mehr zu. Im Zuge auffallender Bestandsschwankungen vollzog sich in den vergangenen zehn Jahren ein starker Rückgang.

CREUTZ bemerkte eine spürbare Bestandsdezimierung für die Bautzener Gegend. ZÄHR beobachtete 1971 noch 8 singende Männchen auf einer Fläche von etwa 150 ha bei Niedergurig. Seit 1979 konnte kein Brutpaar mehr nachgewiesen werden. Auch KRAUSE berichtet vom völligen Verschwinden der Art bei Kreba seit 1980. 1956 zählte er in der Feldflur zwischen Kreba und Mücka auf 3 km² 12 singende Männchen. Jedoch 1979 war es nur noch ein Männchen im gleichen Gebiet.

Der Bestandsrückgang vollzog sich ebenfalls in der Südlautitz. Für sein Beobachtungsgebiet bei Kemnitz vermerkte POICK 1979 nur noch ein singendes Männchen, nachdem er 1972 9 bis 11 gezählt hatte. BECKER zählte 1955 an der Straße von Oberseifersdorf nach Eckartsberg 6 singende Männchen. Von 1979 bis 1982 ermittelte ich hier jährlich noch 2 Brutpaare.

Die Ursachen sind vielfältiger Natur. Mit der Herausbildung großer Schlagkomplexe und ihrer intensiven Bewirtschaftung in unserer Landwirtschaft verschwanden viele Einzelbäume, Hecken, kleinere Feldgehölze. Durch intensive Meliorationstätigkeit wurden Gräben und Bachläufe verrohrt, wertvolle Feuchtwiesen in Ackerland umgewandelt und Feuchtplatten in der Feldflur trocken gelegt. In ähnlicher Weise wurden Straßenbäume und manche Obstallee beseitigt. Neuanpflanzungen erfolgten bislang kaum. Erschwerend kommt hinzu, daß in der Vergangenheit vielfach die Straßenrandvegetation durch Behandlung mit Totalherbiziden vernichtet wurde. Damit engte sich der Lebensraum der Grauammer stetig ein.

Die Grauammer siedelt zur Brutzeit in der freien Feldflur sowohl auf dem Ackerland als auch auf dem Grünland. Die Nähe großer Feldgehölze oder Wälder wird gemieden. GLIEMANN (1973) betonte, daß die Reviere sich in der Regel mehr als 100 m von geschlossenen Waldungen entfernt befinden. Es werden auch Ödländereien, Flächen mit Strauchwuchs, Kiesgruben, Abraummalden und mit *Phragmites* bestandene Feuchtwiesen als Bruthabitat genutzt. Über das Brüten auf einer riesigen Brandfläche im Kreis Hoyerswerda berichtet WODNER (1979).

Ausschlaggebend für die Besiedlung sind Landstraßen, Feldraine und Bahndämme, wenn der Wasserbedarf gesichert und Einzelbäume, Freileitungen, Koppelpfähle, hohe Stauden, Lesesteinhaufen oder große Einzelsteine einen freien Überblick über das Revier gestatten. In der Südlautitz wurden am häufigsten Übergangszonen von Wiesen/Weiden – Graben/Feldrain zum Ackerland als Bruthabitat gewählt. Im Herbst bilden nach Beendigung der Brutperiode Gemüse-, Hackfrucht-, Stoppelfelder sowie Kleebrachen die Hauptaufenthaltsorte. Mit beginnendem Winter werden vorzugsweise Strohdien, Felddüngelagerstätten und größere Getreidelager aufgesucht. Grauammern sind dann aber auch an großen Stallanlagen, auf Güterbahnhöfen und auf frisch begüllten Flächen anzutreffen. Nur bei sehr strengen Frösten und geschlossener Schneedecke suchen sie die engeren Ortslagen auf.

Zum gemeinsamen Nächtigen außerhalb der Brutzeit finden sie sich in Schilfbeständen, auf Stoppelfeldern und in kleinen Gebüschgruppen ein. KRAUSE erwähnt das Übernachten in Kieferndickungen.

Siedlungsdichte: Obwohl sich der Bestand der Grauammer relativ leicht an Hand der singenden Männchen ermitteln läßt, liegen bisher nur wenig Angaben zur Siedlungsdichte vor. GLIEMANN (1973) ermittelte im Südostteil des Kreises Kamenz auf einer freien Wiesen- und Feldfläche von ca. 12 000 ha 1964 76 singende Männchen (sM) (0,63 sM/100 ha). 1970 konnten

im gleichen Gebiet nur 54 gezählt werden (0,45 sM/100 ha). Während stellenweise eine Dichte von 0,25 sM/ha erreicht wurde, fehlte die Graumammer in anderen Teilen der Untersuchungsfläche völlig.

In einem etwa 42 ha großen Unlandgebiet bei Biehla mit ausgedehnten Besenginster-, Himbeer- und Brombeerbeständen fand MELDE (1981) nachfolgende Bestandsentwicklung vor.

Tabelle 1. Graumammerbestand auf der Kontrollfläche (sM – singende Männchen)

Jahr	1955	1961	1972	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Anzahl BP	10	4	7	8	14	6	10	14	11
Siedlungsdichte sM/ha	0,24	0,10	0,17	0,19	0,33	0,14	0,24	0,33	0,26

Die Zählung singender Männchen im Nordteil des Kreises Zittau mit einer besiedelbaren Fläche (ohne Wald- und Dorffluren) von 5900 ha erbrachte 1978 bis 1982 Siedlungsdichtewerte von 0,36 bis 0,49 sM/100 ha. Auf einzelnen Teilflächen wurden Siedlungsdichtewerte bis 0,1 sM/ha ermittelt (EIFLER). Auf einer Feldfläche von etwa 50 ha bei Reichenbach beobachtete ENGLER 1975 bis 1979 regelmäßig 1 bis 2 singende Männchen (0,5–1,0 sM/100 ha). Einen ähnlichen Wert ermittelte BLÜMEL bis 1977 auf einer östlich von Mückä, allseitig von Kiefernwald umgebenen, etwa 50 ha Feldflur (0,5 sM/100 ha). Danach erfolgten dort keine Beobachtungen mehr. Die Erfassung singender Männchen an einigen Feldwegen bzw. Landstraßen erbrachte nachfolgende Siedlungsdichten: Landstraße von Löbau nach Nechen 1971 auf 1,5 km 2 singende Männchen (1,33 sM/km), Landstraße von Krappe nach Kotitz 1973 auf 4,5 km 3 singende Männchen (0,75 sM/km), Landstraße von Oberseifersdorf nach Eckartsberg 1955 auf 2 km 6 singende Männchen (3 sM/km), 1982 auf der gleichen Strecke 2 singende Männchen (1,0 sM/km), Sandweg bei Eckartsberg 1953 auf 1,56 km 4 singende Männchen (2,56 sM/km), 1981 – 1 singendes Männchen (0,67 sM/km), Feldflur von Kreba, Ortsteil Tschernske nach Mückä 1956 auf 3 km 12 singende Männchen (4,0 sM/km), 1979 – 1 singendes Männchen (0,33 sM/km), Straße von Kreba nach Klitten 1975 1 bis 2 singende Männchen, Straße Zobersdorf nach Prischka 1980 auf 3 km 1 singendes Männchen (0,33 sM/km), auf einer baumbestandenen Straße im Kreis Riesa 1980 auf 2 km 4 singende Männchen (2,0 sM/km), Straße Kreinitz – Jakobsthal 1980 auf 4 km 6 singende Männchen (1,5 sM/km) (nach Angaben von BECKER, EIFLER, GÜNTHER, KLEIN, KRAUSE, SCHLUCKWERDER, TEUBERT).

Brutbiologie: Die Graumammer beginnt relativ spät mit ihrem Brutgeschäft. Das früheste Vollgelege fand ich am 10.5.1978. GLIEMANN (1973) nennt den 7. Mai als frühestes Datum. Als Ausnahme dürfte der Fund von NEITSCH gelten. Er fand am 21.5.1981 im Grabenrand bei Niedercunnersdorf 4 vermutlich 12–14 Tage alte Jungvögel. Demnach müßte das Gelege um den 27.4. vollzählig gewesen sein. Die Mehrzahl der Gelege wurde in der ersten und zweiten Junidekade gefunden. In der Südläusitz war ein Gelege erst am 20.7.1968 vollzählig. Das späteste Gelege fand GLIEMANN (1973) am 28.7.

In der Oberlausitz ist die Graumammer überwiegend Bodenbrüter.

GLIEMANN (1973) fand von 39 Gelegen 14 in alljährlich genutzten Wiesen, 12 in Brachland bzw. Ödland und Wiesen mit nicht alljährlicher Nutzung, 7 in Besenginster/Brombeere/Himbeere und 6 in Getreide- bzw. Futterpflanzenfeldern.

Von 16 gefundenen Gelegen bei Biehla (MELDE briefl.) befanden sich 10 in Besenginster, 2 im Gras, 2 in Rainfar und 2 im Brombeergestrüpp. Von diesen Nestern waren 8 in 10 bis 30 cm Höhe angelegt.

In der Südläusitz wurden 15 Nester in Wiesen, 8 auf Ödländereien und 3 in Getreideschlägen gefunden (EIFLER), weitere Nester an Grabenrändern, in Unkrautbeständen, am Gebüschrand eines kleinen Feldgehölzes inmitten großer Feldflächen und in einer Wiese am Teichrand.

Von 38 in der Oberlausitz gefundenen Vollgelegen ergab sich ein Durchschnitt von 4,63 Eiern pro Gelege (Tabelle 2).

Tabelle 2. Verteilung der Eizahlen je Gelege

Eizahl je Gelege	2	3	4	5	6	Gelege insgesamt
GLIEMANN (1973)	—	1	4	11	1	17
EIFLER	—	—	4	9	—	13
MELDE	—	1	2	2	—	5
BLÜMEL	—	—	—	1	—	1
SCHLUCKWERDER	—	—	—	1	—	1
SCHÖLZEL	—	—	1	—	—	1
insgesamt	—	2	11	24	1	38

KRAUSE (briefl.) fand ein Grauummernegelege mit einem bachstelzenähnlichen Kuckucksei (jetzt in der Sammlung von Dr. MAKATSCH).

Die 49 Nestfunde mit Jungvögeln (20 GLIEMANN 1973, EIFLER 13, MELDE 11, SCHLUCKWERDER 2, je 1 LÜSSEL, NEITSCH, SCHRACK) ergaben als Durchschnitt 4,10 Junge (Tab. 3).

Tabelle 3. Verteilung der Jungvögelzahl je Nest

Jungenzahl je Nest	2	3	4	5	6	Nester insgesamt
GLIEMANN (1973)	—	2	4	13	1	20
sonst. Beobachter	1	11	12	5	—	29
insgesamt	1	13	16	18	1	49

GLIEMANN (1973) ist der Überzeugung, daß mindestens ein Drittel der Bruten nicht erfolgreich ist. Nach eigenen Beobachtungen in der Südlasitz wurden in 14 von 26 gefundenen Nestern die Jungen flügge (53,8%). Als Verlustursachen wurden ermittelt: 9 durch Erntearbeiten (Wiesenmäh) vernichtet, 1 durch tierische Feinde ausgeraubt, in 4 Fällen unbekannt.

Nach GLIEMANN (1973) zieht der überwiegende Teil der Brutpaare nur eine Brut auf. Für die Südlasitz konnte eine echte Zweitbrut noch nicht nachgewiesen werden.

Das Geschlechtsverhältnis beträgt nach der Ansicht von GLIEMANN (1973) annähernd 1 : 1. In 4 Fällen konnte er mit Sicherheit bei einem Männchen 2 Weibchen feststellen. In der Südlasitz gelang mir die Beobachtung eines Männchens, in dessen Revier 2 Weibchen, zeitlich um 8 Tage versetzt, brüteten. Die Nester waren etwa 80 m voneinander entfernt. Ein zweites Männchen konnte in diesem isolierten Brutrevier nicht beobachtet werden.

Zuggeschehen: GLIEMANN (1973) schreibt zum Zug: „Allgemein werden im Herbst Ende September bis Anfang November und im Frühjahr März und April als Zugzeiten angesehen. Die bisherigen Beringungsergebnisse bestätigen dies, doch ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß Grauummern noch in südliche Überwinterungsgebiete ziehen, wenn sie der Nahrungsmangel dazu zwingt.“

Für die Oberlausitz gilt die Grauammer als Teilzieher. Ein Teil verbleibt im Brutgebiet. Die größten Konzentrationen bilden sich in dieser Zeit an den Schlafplätzen. So konnte ich seit 1976 an einem Schlafplatz in der Feldflur in einem kleinen Schilfbestand regelmäßig von Oktober bis Anfang Dezember 20–40 Grauammern beobachten. ZÄHR ermittelte im Teichgebiet Niedergurig regelmäßig von 1964–1978 Ende Oktober – Ende Februar zwischen 50 und 350 Übernächter im Schilfbestand. Diese Schlafplätze werden zum Teil dann bis in den Mai hinein genutzt. CREUTZ sah am 15. 4. 1959 etwa 100 in Altschilf und Weidenbüschen übernachten.

Vereinzelt sind im Oktober lose Trupps von 3–8 Vögeln mit deutlichen Zugbewegungen zu beobachten. Am 7. 10. 1981 zählte ich 11 derartige Trupps, die bei Eckartsberg in westlicher Richtung flogen.

Mit zunehmender Kälte und Herausbildung einer geschlossenen Schneedecke verlassen die Grauammern die Lagen über 250 m über NN und wandern in nahrungsgünstigere niedrigere Lagen ab. Es wurden vermehrt größere Winterkonzentrationen an Nahrungsplätzen gezählt. So berichtet GLIEMANN (1973) von Schwärmen bis zu 80 Vögeln an Bahnlinien und Rangierbahnhöfen im Winter 1969/70, wo große Mengen Weizen transportiert wurden.

Nachfolgend die Beobachtung großer Wintertrupps:

- etwa 70 am 15./16. 12. 1973 bei Hörnitz (SPITTLER)
- etwa 130 am 26. 12. 1975 bei Kemnitz (POICK)
- etwa 50 am 11. 1. 1971 bei Radgendorf (DONATH)
- etwa 150 am 11. 2. 1979 bei Plessa (KLEIN)
- etwa 150 am 29. 2. 1976 bei Wittgendorf (HOFMANN)
- etwa 60 am 29. 2. 1976 bei Kemnitz (POICK)

GLIEMANN (1973) stellte jährlich an einem Getreidelager bei Kamenz bis zu 350 Grauammern während des Winters fest. Wiederfänge des gleichen Autors am Getreidelager in Kamenz belegen die Standorttreue an nahrungsreichen Plätzen.

Umherstreifen belegen folgende Ringfundmitteilungen:

- Hidd 7030 811 ○ 7. 12. 1966 Teichgebiet Niedergurig
+ kontr. 14. 01. 1968 Weixdorf, 48 km W (SCHRACK briefl.)
- Hidd 8012 4960 ○ 25. 03. 1972 Görlitz
+ tot im Eulengewölle 27. 05. 1973 Kemnitz, 16 km SW (POICK)
- Hidd 7030 814 ○ 7. 12. 1966 ad. Fgl. Teichgebiet Niedergurig
+ 23. 05. 1967 tot Preititz, 3 km SEE (ZÄHR)
- Hidd 7030 828 ○ 2. 04. 1967 ad. Fgl. Teichgebiet Niedergurig
+ 19. 05. 1969 verletzt, verendet auf Straße vor Neupurschwitz, 4 km SEE (ZÄHR)
- Hidd 7030 894 ○ 10. 09. 1967 diesj. Teichgebiet Niedergurig
+ 6. 01. 1968 tot, Bautzen, 5 km SW (ZÄHR)

Goldammer, *Emberiza citrinella citrinella* L. (Bearbeiter: G. EIFLER)

Verbreitung und Habitat: Die Goldammer ist über die gesamte Oberlausitz an allen ihr zusagenden Habitaten verbreitet. Das gilt sowohl für die niederen als auch höheren Lagen des Lausitzer Berglandes bzw. des Zittauer Gebirges. Mit zunehmender Höhenlage verringert sich jedoch die Siedlungsdichte beträchtlich.

Im Verbreitungsgebiet ist ein Bestandsrückgang spürbar. So fand im Herrnhuter Raum nach BECKER ein Rückgang bis Anfang der 70er Jahre statt. Danach blieb der Bestand konstant. Im Bautzener Gebiet erfolgte ein Rückgang von 1960 zu 1980 von mindestens 50 % (ZÄHR). SCHÖLZEL gibt für den Bischofswerdaer Raum einen Rückgang seit 1975 an. Ebenso verzeichnet POICK für sein Kemnitzer Beobachtungsgebiet einen erkennbaren Rückgang in der Feldflur, währenddessen sich in Waldgebieten der Bestand erhalten hat. Ähnliche Verhältnisse sind im Zittauer Gebiet zu verzeichnen, wo mit dem Verschwinden von Hecken, Feldgehölzen und Feldrainen die Goldammer einen Teil ihrer Bruthabitate verlor.

Die Goldammer besiedelt Wiesentäler mit Bachrandgehölzen, Feldgehölze, Feuchtländschaften, sofern deren Ränder aufgelichtet sind und eine Krautschicht aufweisen, Bahndämme mit Gehölzanflug, Feldhecken, Feldraine, sobald sie größere Stauden aufweisen, Waldränder, Kahlschläge mit Buschgruppen, Forstkulturen in lichtem und vergrastem Zustand, solange sie noch nicht zur Dichtung geschlossen sind und Unlandflächen. Sie kann auch als Brutvogel in geschlossenen Waldungen angetroffen werden, sobald genügend große (über 0,5 ha) Kahlflächen oder Jungkulturen vorhanden sind. Außerhalb der Brutzeit wird sie in der Feldflur auf verunkrauteten Hackfrucht- oder Gemüseschlägen, Kleebrachen, an Feldrainen und auf Ödländereien angetroffen.

Außerhalb der Brutzeit suchen die Schlafgemeinschaften dichte Kiefern- und Fichtenschonungen, Hecken, Schlehen- und Weißdornbüsche zum gemeinsamen Nächtigen auf (nach Angaben von POICK, EIFLER). Zum Teil nächtigen sie auch in Schilfbeständen an Teichen (ZÄHR). Am 5. 1. 1967 sah ich in der Morgendämmerung ca. 80 Goldammern aus dem Schilfgürtel des Leubner-teiches bei Großhennersdorf aufsteigen.

Bei geschlossener Schneedecke im Winter werden Dung- und Strohlagerstätten, Getreide- und Mischfutterlager bevorzugt aufgesucht, ebenso Kahlschläge und Waldränder mit ausreichendem Angebot an Unkrautsämereien. Siedlungsränder und bei extremer Winterwitterung auch das Innere der Dorflagen werden gleichfalls als Aufenthaltsorte gewählt. Waldhufendörfer oder zerstreute Siedlungen werden eher aufgesucht als Haufendörfer oder Städte.

Siedlungsdichte: In früheren Arbeiten wird die Goldammer als „häufig“ oder „allgemein verbreitet“ bezeichnet. Zur Siedlungsdichte lagen 28 Untersuchungen, insbesondere aus der südlichen Oberlausitz vor. Sie ergaben eine höchste Dichte an Waldrändern mit einem gestaffelten Aufbau. Hier ermittelte HOFMANN 1979 eine Abundanz von 13,34 Brutpaaren/10 ha. Es folgen Strauchflächen bis 20 % Deckungsgrad und einer ausgeprägten Krautschicht mit 11,0 BP/10 ha (G. HOFMANN 1981, briefl.) und Fichten- und Kiefern Schonungen mit 9,4 bis 9,9 BP/10 ha (EIFLER 1972 Mskr., G. HOFMANN 1980 Mskr.). SCHLEGEL (1966) ermittelte 1962–1964 auf einer 8,5 ha großen Fläche im Auenwald Laske 4–6 Brutpaare (5,0–7,0 BP/10 ha). Ähnliche Werte stellte MELDE (1981) auf einer 42,0 ha großen, mit Besenginster, Himbeer- und Brombeergestrüpp bestandenen Ödlandfläche von 1975 bis 1979 fest (jeweils 23, 17, 18, 31 und 18 Brutpaare). Auf einem Kahlschlag mit einzelnen Baum- und Strauchgruppen fand EIFLER 1980 eine Dichte von 6,3 BP/10 ha

vor. Dem steht eine geringe Dichte von 0,4 BP/10 ha auf einem vergleichbaren Kahlschlag in einer Höhenlage von 650 m über NN (EIFLER 1980 Mskr.) gegenüber.

In Laub- und Nadelhochwäldern wird die Dichte entscheidend vom Anteil kleinflächiger Blößen, Wege und Ränder beeinflusst. Folgende Ergebnisse wurden ermittelt:

Laubmischwald: 11 Brutpaare/55,5 ha (BECKER 1968), Fichtenhochwald: 0,60 BP/10 ha; 0,71 BP/10 ha; 1,43 BP/10 ha; 3,11 BP/10 ha (G. HOFMANN Mskr. 1980). Nach Untersuchungen von EIFLER 1979–1982 wurden in einer Feldflur der Südlausitz mit einem Gehölzanteil von 5 % Werte von 0,7–1,07 BP/10 ha ermittelt. Zu ähnlichen Ergebnissen gelangte SANDER in einer Sandgrube in der Nähe von Zittau, wo er 1980 1,0 BP/10 ha vorfand. In der Dorfflur ist die Dichte am geringsten. G. HOFMANN zählte 1979 in Wittgendorf 0,4 BP/10 ha. Eine Linientaxierung an der Bahnlinie Hirschfelde–Zittau erbrachte 1982 10 Brutpaare auf 3 km (3,33 BP/km, EIFLER).

Brutbiologie: Vollgelege werden ab Mitte April gefunden. Das früheste fand ich am 10. 4. 1965. Frische Gelege sind dann vorwiegend im Mai/Juni, einzelne auch bis Mitte August zu finden (Tabelle 4). Nestfunde im September sind keine Seltenheit (HASSE 1963).

Nach Feststellungen von HASSE (1963) und nach eigenen Beobachtungen brütet der größte Teil unserer Goldammern nur zweimal im Jahr. Ein geringerer Teil zeitigt 3 Bruten. Der Beweis durch die Beringung steht bislang noch aus.

Die Nester werden zum großen Teil als Bodennester gut gedeckt unter Rainfarn und überhängendem Gras, an Grabenböschungen und Waldrändern gedeckt durch Unkräuter, Brennesseln, Brombeerranken usw. oder zwischen Heidekraut und Blaubeergestrüpp angelegt.

Tabelle 4. Verteilung der Neststandorte von 53 Gelegefunden

Höhe (in m)	Bodennest		freistehende Nester		
	0	0,1–0,4	0,5–0,9	1,0–1,5	üb. 1,5
Anzahl Nester	33	7	7	5	1
%	62,3	13,2	13,2	9,4	1,9

Freinester sind ebenfalls häufig. Bis zu einer Höhe von 1,5 m sind sie vorwiegend in Brombeergestrüpp, Weißdornbüschen, Ginster und Fichtenjungwuchs zu finden. Mit zunehmender Höhe werden Fichten und Kiefern bevorzugt.

Von 136 (je 1 BLÜMEL, KAFURKE, MASCHKE 1955, MÜNSTER 1954, POICK, RICHTER, SPERLING, ZÄHR, WEIG 2, SCHLUCKWERDER 3, G. HOFMANN 4, SCHRACK 4, FEHSE 6, MELDE 33, EIFLER 35, HASSE 41 (1963)) ergab sich ein Durchschnitt von 4,13 Eiern pro Gelege. Die erfaßten Gelege schlüsseln sich wie in Tabelle 5 gezeigt auf.

Nach eigenen Beobachtungen werden etwa 3 Jungvögel je Paar mit Brut-erfolg flügge. 84 Nestfunde mit Jungvögeln wiesen eine durchschnittliche Jungenzahl von 3,69 auf (Tabelle 6).

Tabelle 5. Verteilung der Gelegefunde auf die Brutmonate
(in Klammern das Ergebnis von HASSE 1963)

Monat	Eizahl					Gelege gesamt
	2	3	4	5	6	
April	— (—)	4 (3)	7 (2)	5 (2)	— (—)	23
Mai	— (2)	3 (—)	31 (5)	15 (4)	1 (—)	61
Juni	1 (—)	4 (—)	12 (4)	1 (5)	— (1)	28
Juli	— (—)	3 (—)	1 (3)	1 (1)	— (1)	10
August	— (—)	1 (3)	4 (—)	— (2)	— (1)	11
September	— (—)	1 (—)	— (1)	— (1)	— (—)	3
gesamt	1 (2)	16 (6)	55 (15)	22 (15)	1 (3)	136

Tabelle 6. Verteilung der Jungvogelzahl je Nest

Jungenzahl	1	2	3	4	5	6	Nester gesamt
MELDE	1	1	16	28	2	—	48
EIFLER	—	1	10	18	4	—	33
ZÄHR	—	—	1	—	2	—	3
gesamt	1	2	27	46	8	—	84

Von 34 kontrollierten Gelegen wurden 9 noch Eier enthaltende Gelege (26,5 %) und 7 Nester mit Jungvögeln (20,6 %) zerstört bzw. ausgeraubt vorgefunden. Nur 18 Brutpaare (52,9 %) konnten die Brut erfolgreich durchführen. Die Ergebnisse zeigen eine gute Übereinstimmung mit den Beobachtungen von HASSE (1963). Er verzeichnete für 56,7 % der Nester Bruterfolg. Bei 17,5 % der Nester waren die Eier zerstört, bei 21,7 % die Jungen geplündert oder getötet worden und bei 4,3 % wurde das bebrütete Gelege verlassen.

Zuggeschichten: Die Goldammer ist sowohl Stand- als auch Zugvogel. Während ein Teil der Vögel über den Winter in der Nähe des Brutortes verbleibt, scheint ein anderer Teil Zugvögel zu sein. Ziehende Goldammernschwärme werden von Ende September bis Anfang November in vorherrschend südwestlicher Zugrichtung beobachtet (HASSE). Der Anteil der Zugvögel an der Population ist bisher nicht bekannt.

Für Wintergäste aus dem Norden spricht eine Winterberingung von BLINK:

Hidd 80 303 781 ○ 21. 02. 1974 bei Löbau
+ 12. 07. 1974 tot gefunden, Surnsa, Sotkarno (Oulu), Finnland

Nur schwer einordnen läßt sich folgende Winterberingung von ZÄHR:

Hidd 80 047 414 ○ 28. 01. 1965 ad. ♂, Niedergurig
+ 23. 11. 1967 tot gefunden, Guttingen (Thurgau) Schweiz

Eine Reihe von Wiederfängen (7 BLINK, 3 H. MENZEL) belegt das Verweilen am Brutplatz, darunter 1 Wiederfund nach 24 Monaten, 1 nach 21, 3 nach 12, 1 nach 8, 3 nach 7 Monaten. Das Umherstreichen außerhalb der Brutzeit belegen nachfolgende Beringungen von ZÄHR:

Radolfzell H 720 752 ○ 25. 12. 1961 ad. ♂, Niedergurig
+ 01. 04. 1964 tot, Kleinsaubernitz 10 km NE

- Radolfzell H 720 800 ○ 31. 12. 1961 diesj. Niedergurig
 + 21. 12. 1965 tot, Großdubrau, 4 km NW
- Radolfzell H 722 195 ○ 02. 12. 1962 ad. ♀, Niedergurig
 + Pflingsten 1963 tot, Klix, 5 km NE
- Radolfzell H 722 272 ○ 27. 12. 1962 ad. ♀, Niedergurig
 + 02. 03. 1964 tot, Tröbigau, 20 km SW
- Radolfzell H 722 286 ○ 31. 12. 1962 ad. ♀, Niedergurig
 + 27. 03. 1963 tot, Gaußig, 15 km SW
- Radolfzell H 813 738 ○ 29. 01. 1963 vorj., Niedergurig
 + 14. 02. 1965 tot, Callenberg, 16 km S
- Hidd 80 079 134 ○ 10. 01. 1966 ad. ♂, Niedergurig
 + 24. 01. 1966 krank, Wallroda, 38 km SW
- Hidd 80 121 283 ○ 06. 01. 1967 ad. ♀, Niedergurig
 + 14. 06. 1967 tot, Kotitz, 11 km SE
- Hidd 80 139 722 ○ 20. 12. 1967 vorj. ♂, Niedergurig
 + 06. 07. 1968 tot, Großdubrau, 4 km NW
- Hidd 80 139 675 ○ 13. 12. 1967 ad. ♂, Niedergurig
 + 22. 08. 1969 tot Weißenberg, 12 km E

Mit dem Beenden der Brutperiode, zum Teil bereits im August, bilden sich kleine Trupps (wohl meist noch kleine Familienverbände?) von 4–10 Vögeln. Im Oktober/November können dann an geeigneten Nahrungsplätzen bereits größere Trupps angetroffen werden, deren Stärke und zufällige Vergesellschaftung mit anderen Arten durch Nahrungsangebot und Schneelage beeinflusst wird. Im Februar beginnen sich diese Gemeinschaften aufzulösen. Zuerst verlassen die Männchen die winterliche Gemeinschaft. Später folgen die Weibchen. Diesen teilweise temperaturbedingten Vorgang stellte bereits HASSE (1963) ausführlich dar.

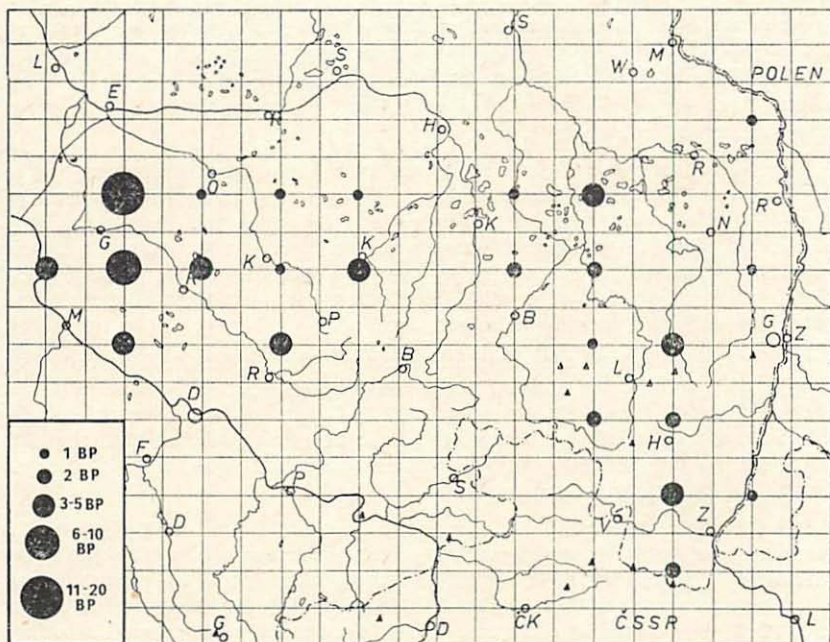
Zaunammer, *Emberiza cirulus cirulus* L. (Bearbeiter: G. EIFLER)

Für das Gebiet der Oberlausitz ist nur ein Nachweis bekannt. RÜHL (1933, zitiert bei HEYDER 1952) „... sah am 2. 4. 1932 nahe des Rossendorfer Teiches östlich Dresden ein singendes ♂, dem sich beim Abflug ein zweites zugesellte.“

Gartenammer, *Emberiza hortulana* L. (Bearbeiter: G. EIFLER)

Verbreitung und Habitat: Die Gartenammer kommt gegenwärtig in der Oberlausitz nur noch sporadisch vor. Konnte HEYDER (1952, 1962) noch von einer Zunahme dieses Vogels für Sachsen und so auch für die Oberlausitz sprechen, so ist der Bestand seitdem stark rückläufig. Bei den vielfältigen Ursachen scheinen klimatische Faktoren und die Veränderung der Habitatsstrukturen (Beseitigung von Straßenobstbäumen, Feldrainen, Flurbereinigung) eine Rolle zu spielen. Über die gegenwärtige Verbreitung geben die Ergebnisse der Brutvogelkartierung Auskunft (vgl. Karte 2). Die größten Vorkommen werden derzeit im Kreis Großenhain erreicht (SCHRACK, RICHTER).

Für den Kreis Meißen gibt KATZER sieben Vorkommensgebiete an (Straße zwischen Gröbern und Niederau, Straße nach Naundörffel, Straße zwischen Meißen und Diera, Autobahn bei Tanneberg, Waldrand bei Löbsal, Radewitzer Höhe, Mulden südöstlich von Nossen). In der Volkersdorfer Flur (Kreis Dresden Land) ist SCHRACK ein Vorkommen seit 1965 bekannt. Bis 1980 beobachtete er jährlich 1 bis 2 singende Männchen.



Karte 2. Verbreitung der Gartenammer in der Oberlausitz. Die Anzahl der Brutpaare (BP) bezieht sich jeweils auf ein Meßtischblatt.

Im Kreis Kamenz wurde die Art bisher noch regelmäßig angetroffen. MELDE verzeichnet sie für das Gebiet um Biehla: 1949 „sehr wenig“, 1956 „zahlreich“, 1958 – 8 Brutpaare, 1963 – 1 Brutpaar, danach fehlend bis 1971, 1972 – 1 Brutpaar, und danach unregelmäßig 0 bis 1 Brutpaar.

Aus dem westlichen Teil des Kreises Bischofswerda gelangen SCHÜLZEL bisher nur einige Beobachtungen während der Brutzeit, so am 29. bis 31. 05. 1971 ein singendes Männchen bei Rammenau und am 9./10. 06. 1979 ein Vogel bei Burkau.

Im Kreis Bautzen war die Art bis 1965 weit verbreitet, besonders im Spree- und Schwarzwassertal und ebenso in der Gefildlandschaft zwischen Bautzen und Bischofswerda. Danach erfolgte ein starker Rückgang (CREUTZ). Nördlich von Bautzen gelang SPERLING 1980 die Beobachtung von 1 bzw. 2 singenden Männchen am Westufer des Stausees bei Neumalsitz. DEUNERT beobachtete 1981 bei Kronförstchen 5 Männchen und mindestens 2 Weibchen. Ähnlich ist die Situation in den Kreisen Löbau und Görlitz. POICK notierte regelmäßig von 1973 bis 1981 bei Herwigsdorf ein singendes Männchen. SCHLÜCKWERDER beobachtete 1980 und 1981 singende Männchen bei Borda, Krappe, Prachenau, am Pötschkeberg bei Kleinradmeritz, an der Straße von Arnsdorf nach Thiemendorf, am Igelberg bei Maltitz, an der Straße von Hilbersdorf nach Königshain, bei Schöps und am Wasserwerk bei Reichenbach. Regelmäßig kann sie ebenfalls noch an der Straße von den Fichtelhäusern nach Neundorf beobachtet werden, doch ist auch hier der Bestand von 4 bis 6 singender Männchen 1965 auf 1 bis 2 im Jahre 1981 gesunken (EIFLER). Westlich und südlich von Löbau ist sie eine Seltenheit. Aus dem Kreis Görlitz liegen nur Beobachtungen von 2 bis 3 singenden Männchen bei Dittersbach vor (EIFLER).

Im Kreis Zittau sind gegenwärtig 1 bis 2 Brutreviere noch ständig besetzt. An einigen Orten erfolgten Beobachtungen während der Brutzeit, ohne daß sie jedoch

alljährlich nachgewiesen werden konnte (so bei Schlegel, Oibersdorf, Bertsdorf, Saalendorf). Aus anderen Gebieten der Oberlausitz liegen Angaben zur Häufigkeit nicht vor.

Die höchstgelegenen bekannten Brutvorkommen befinden sich bei 350 bis 380 m über NN (Schlegel/Schlegelberg). Über 400 m werden keine Brutvorkommen mehr nachgewiesen.

Die Gartenammer besiedelt Feldfluren und findet ihre Habitatsansprüche durch trockene, warme, wasserzügige Lößlehm-, sandige Lehm- und lehmige Sandböden mit Singwarten in ausreichender Zahl und gutem Sichtschutz optimal erfüllt. Deshalb werden Ränder von Feldgehölzen und Wäldern mit Eichen, Linden und Birken als Singwarten bevorzugt. Ebenfalls gern besiedelt werden Landstraßen oder Feldwege mit Obstbäumen oder sonstigen Einzelbäumen oder Ränder von Kahlschlägen in Feldnähe.

Kleinere Feldhecken oder einzelne Baumgruppen in der Feldflur nutzt sie nur ausnahmsweise als Bruthabitat. Allen Brutorten ist gemeinsam, daß sie sich am Rande von Getreide- oder Futterschlägen befinden, wobei Bodenbedeckung der Felder eine wesentliche Rolle zu spielen scheint. Dafür spricht auch die bevorzugte Besiedlung von Winterweizen- und Wintergerstenschlägen gegenüber Sommergetreidearten.

Nach eigenen Beobachtungen verschwanden Anfang Juni 1977 alle Gartenammern aus einem regelmäßigen Brutgebiet in der Südlasitz (EIFLER 1980), nachdem 1976 und im Frühjahr 1977 sämtliche Straßenränder mehrmals mit Totalherbiziden behandelt wurden. Hinzu kam, daß die umliegenden Felder zum Zeitpunkt erst mit Mais und Kartoffeln bestellt wurden und ebenfalls keine Vegetation aufwiesen.

Mit Beendigung der Brutperiode suchen dann die Gartenammern Hackfruchtschläge als Mauserplätze auf. Diese befinden sich nicht immer im unmittelbaren Brutgebiet. Beispielsweise wurde bei Erntearbeiten am 25.7.1980 in einem Kartoffelfeld ein im Mauserzustand befindliches Weibchen getötet. Der nächste Brutplatz war mindestens 5 km entfernt (EIFLER).

Zur Zugzeit werden dem Bruthabitat ähnliche Gebiete gewählt. Insgesamt liegen jedoch zum Zug- und Mauseraufenthalt nur spärliche Beobachtungen vor.

Siedlungsdichte: Zur Siedlungsdichte besitzen wir sehr wenig Angaben aus der Oberlausitz. Nach eigenen Untersuchungen in der Südlasitz (EIFLER 1980) von 1965 bis 1982 konnten auf einer 2 850 ha großen Untersuchungsfläche Abundanzen von 0,06 bis 0,75 singende Männchen/100 ha ermittelt werden. Der Bestand verteilt sich nicht gleichmäßig auf die Fläche, sondern es wurden zum Teil Gruppenvorkommen bis 7 singende Männchen auf ca. 50 ha Feldflur (14 sM/100 ha) festgestellt. Mit dem Rückgang des Bestandes erhöhte sich die Zahl der Einzelvorkommen. POICK verzeichnete 1972 auf ca. 100 ha 5 singende Männchen südwestlich von Kemnitz. 1977 gelang ihm die Beobachtung von 4 singenden Männchen auf einem ca. 50 ha großen, dreiseitig von Wald umgebenen Feld am Forst Niederherwigsdorf.

Die Zahl der festgestellten Weibchen ergab Siedlungsdichten bis 0,52 Weibchen/100 ha (EIFLER).

Brutbiologie: Die Brutperiode beginnt in der 2. Maidekade. Das früheste Vollgelege fand SCHRACK am 7. 5. 1980 bei Radeburg. Bis in die zweite Junidekade wurden Gelegefunde erbracht. Mitte bis Ende Juli endet die Brutzeit. Am 3. 8. 1980 fand SCHLUCKWERDER bei Borda/Löbau noch ein fütterndes Weibchen mit flugunfähigen Jungvögeln vor.

Die Gartenammer ist in der Oberlausitz Bodenbrüter. 64,8 % der Gelege wurden in Getreideschlägen ausfindig gemacht (Tabelle 7). Nur in Ausnahmefällen steht das Nest über dem Erdboden. SCHRACK fand am 7. 5. 1978 ein Nest etwa 0,3 m hoch im Holunder am Rande einer Kiefern-schonung. Auf den Kartoffelfeldern stand das Nest in jedem Fall gut gedeckt auf der Dammkronen direkt unter einer Kartoffelstaude.

Tabelle 7. Neststandorte in der Oberlausitz

Kulturart	Zahl der Nester	%
Winterweizen	12	35,3
Winterroggen	6	17,7
Hafer	2	5,9
Sommergerste	2	5,9
Kartoffeln	4	11,3
Luzerne	1	2,9
Lupine	1	2,9
Rotklee	1	2,9
Straßenrand	3	8,8
Gras- und Zwergstrauchflächen	2	5,9
insgesamt	34	100,0

Von den 16 gefundenen Vollgelegen (SCHLUCKWERDER 1, MELDE 1, SCHRACK 2, EIFLER 12) enthielten 2 Gelege 3, ferner 7 Gelege 4 und 7 Gelege 5 Eier. Die mittlere Eizahl betrug 4,31. Zweitbruten konnten bisher nicht festgestellt werden.

Zugeschehen: Die Ankunft der Gartenammern vollzieht sich in der letzten April- bis ersten Maidekade. Die früheste Beobachtung machte SCHLUCKWERDER am 19. 4. 1972. Im 20jährigen Durchschnitt erfolgte nach MELDE in der Umgegend von Biehla/Kamenz die Erstankunft am 29. 4., nach EIFLER in 16 Jahren in der Südlasitz am 3. 5.

Einzelne Durchzügler werden noch bis Ende Mai beobachtet. Die Männchen erscheinen in der Regel 4-5 Tage vor den Weibchen. Im Frühjahr scheinen die Vögel einzeln zu ziehen und Zugtrupps selten zu sein (5 ziehende Männchen am 11. 6. 1980 EIFLER). Im Gegensatz hierzu stehen Augustbeobachtungen, wo öfter kleinere Trupps von 2-4 Vögeln bemerkt werden. Mit Eintritt der Mauserzeit gegen Mitte Juli gelingen nur selten Beobachtungen. Der Rückzug beginnt in der ersten und endet in der letzten Dekade des August (nach Beobachtungen von DEUNERT, EIFLER, KNOBLOCH, PRASSE). Die letzte Beobachtung einer Gartenammer gelang jeweils am 24. 8. 1952 und 1977 (EIFLER, PRASSE).

Rohrhammer, *Emberiza schoeniclus schoeniclus* L. (Bearbeiter: H. BLÜMEL)

Verbreitung und Habitat: Die Rohrhammer ist auch in der Oberlausitz an Feuchtgebiete gebunden. Sie brütet überall dort, wo an Flußläufen, Gräben und Teichen in einem mehr oder weniger breiten Vegetationsgürtel Rohr (*Phragmites*), Schilf (*Typha*), Seggen (*Carex*), Binsen (*Juncus*) und andere feuchtigkeitsliebende Pflanzen wachsen. Das Brutgebiet wird anziehender, wenn neben einer üppigen Krautschicht vereinzelt niedrige Gehölze (Weiden, Erlen, Birken) vorhanden sind, die besonders gern als Singwarte benutzt werden. Trocknet ein bezogenes Gebiet aus, bleiben die Vögel solange in ihm, bis die Jungen flugfähig geworden sind und es verlassen können.

Brutnachweise auf Feldfluren und anderen trockneren Habitaten, mehr oder weniger weit entfernt von Gewässern, sind auch in der Oberlausitz in den letzten Jahren erbracht worden.

So fand ZÄHR am 6. Juni 1970 unter einer Ampferstaude (*Rumex hydrolapathum*) ein Nest mit 5 Jungen. Der nächste Wassergraben und auch die Spree waren 500 m davon entfernt. BLÜMEL hörte am 18. 7. 1982 in einem Roggenfeld bei Petershain ein Rohrhammermännchen singen, am 20. und 21. 7. wurde auch das Weibchen mehrmals mit Futter beobachtet und schließlich konnte am 31. 7. nach dem Abernten des Feldes das leere Nest entdeckt werden. Der nächste Teich befindet sich in einer Entfernung von 300 m. Bis 60 m vom Ufer entfernt fand 1981 auch SPERLING am Stausee Bautzen in einem angelegten Gehölzstreifen Nester der Rohrhammer.

Die größten Rohrhammerbestände der Oberlausitz finden wir in den Niederungen der Kreise Bautzen (Teichgebiete um Königswartha, Guttau und Nidergerurig, Talsperre Bautzen), Hoyerswerda (Teichgebiete um Wittichenau, Wartha und Uhyst), Weißwasser (Niederspreer Teichgebiet, Teiche um Reichwalde) und Niesky (Talsperre Quitzdorf, Teiche um Kreba, Klitten und Ullersdorf).

Weit spärlicher sind die Brutvorkommen in den höher gelegenen Kreisen Zittau, Löbau, Görlitz und Sebnitz bzw. in den südlichen Teilen der Kreise Bischofswerda und Bautzen, weil es hier an geeigneten Lebensräumen fehlt. Aber außerhalb der Brutzeit, besonders während des Zuges, ist auch hier die Art auf Waldblößen, an Straßenrändern usw. anzutreffen.

Nach EIFLER beschränken sich die regelmäßigen Brutgebiete für den Kreis Zittau auf den Goldfabienteich bei Großschönau (359 m) mit einem Brutpaar, die Eichgrabener Teiche bei Olbersdorf (245 m) mit 2-3 Brutpaaren, während sie an den Schlegeler Teichen, an der Neiße bei Drausendorf und am Teich bei Hainewalde nur unregelmäßig brütet. Im Kreis Görlitz nistet die Rohrhammer regelmäßig an der Neiße, außerdem in verschilften Wiesen westlich des ehemaligen Bahnhofs Döbschütz und südöstlich davon. Mindestens ein Brutpaar ist am Brettmühlteich bei Arnsdorf (SCHLUCKWERDER).

Für den Kreis Sebnitz nennt HERLT folgende Brutorte: Ochsenteeiche bei Neustadt (360 m) und das Rückersdorfer Röhricht (335 m) mit je einem Brutpaar.

Außerhalb der Brutzeit kann man Rohrhammern nicht nur in den oben beschriebenen Lebensräumen finden. Felder, Wiesen, Waldlichtungen und Ruderalplätze werden ebenso aufgesucht wie Maisschläge, Bahndämme oder Straßenränder. Im Winter ist mit Rohrhammern am Futterhaus zu rechnen (BLÜMEL, KRAUSE, F. MENZEL).

Siedlungsdichte und Bestandsentwicklung: Die höchste Siedlungsdichte erreicht die Rohrammer in größeren Verlandungszonen der Teiche, wenn diese überwiegend mit Seggenbeständen bewachsen sind. In solchen Habitaten, die in der Oberlausitz durch die eingeleitete Umgestaltung der Teichlandschaft (Vergrößerung und Vertiefung der Teiche) immer mehr verschwinden, ist mit über 15 Brutpaaren auf 10 ha zu rechnen. Mit Gräsern, Sträuchern und Bäumen bewachsene Teichdämme, teichnahes Wiesengelände, Verlandungszonen, wo Rohr und Schilf dominieren, erreichen in jedem Fall eine Siedlungsdichte unter dem oben erwähnten Wert.

Tabelle 8: Siedlungsdichte der Rohrammer in verschiedenen Habitaten

Gebiet	Größe in ha	Brut- paare	Brutpaare auf 10 ha	Beobachter
Verlandungszone Krebaer Teich	15	21	14	BLÜMEL 1975
Verlandungszone Krebaer Teich	3	2-4	6,6-13,3	BLÜMEL 1978-1982
Verlandungszone bei Mortka; <i>Phragmites</i> -Bestand	24,5	6	2,4	KRÜGER 1975
Stausee Bautzen, Uferzone mit 8jähr. Gehölzstreifen	3,6	3	8,3	SPERLING 1980
Naturschutzgebiet Nieder- spree; Verlandungszone mit <i>Carex</i> -Bestand	4	7	17,5	BLÜMEL 1981
Verlandungszone Schwarze Lache bei Kreba	3,5	2-4	5,7-11,4	BLÜMEL 1981-1982
Verlandungszone im Teichgebiet Reichwalde	4,6	4	8,7	MIRLE 1982
Stausee Quitzdorf 11 km Uferstrecke	130	46	3,5	MENZEL, F. 1982
Teichgebiet Kreba; Ver- landungszone, Wiesen, Wege	11,5	5	4,3	BLÜMEL 1982

Waldfreie Uferzonen wirken erhöhend auf den Bestand, während schmale Verlandungszonen mit anschließendem Wald kaum besiedelt werden, wohl aber, wenn sich Wiesen oder Felder anschließen.

Der Bestand der Rohrammer ist in den letzten Jahren nur dort rückläufig, wo es zu Biotopverlusten gekommen ist. Das ist allerdings in allen größeren Teichgebieten der Fall. Verlandungsgebiete werden zu nutzbaren Wasserflächen umgestaltet und sind damit für die Rohrammer als Lebensraum verloren.

Beispielsweise wurde 1978 die Umgestaltung des Krebaer Teiches, zwischen Mücka und Petershain gelegen, abgeschlossen. Von der ursprünglich 15 ha großen Verlandungszone blieben 3 ha. Konnten 1975 in diesem Gebiet 21 Brutpaare ermittelt werden, waren es nach der Veränderung nur noch 4. Damit ging der Bestand um 80 % zurück.

Mit den Vorbereitungsarbeiten für den neuen Braunkohlentagebau bei Reichwalde wurden 1982 zwei Drittel der dortigen Teichfläche nicht mehr angestaut. Auch hier ging der Rohrammerbestand drastisch zurück.

Ein gewisser Ausgleich der eingetretenen Verluste wird durch das Anlegen neuer Wasserflächen (Stausee Bautzen und Quitzdorf, Teichgebiet Reichendorf) erreicht.

Brutbiologie: Für die Ankunft der Rohrammern im Brutrevier liegt von verschiedenen Beobachtern ein umfangreiches Beobachtungsmaterial vor.

Für die Zittauer Gegend nennen GRAFE und KNOBLOCH folgende Daten: 6. 3. 52, 26. 3. 54, 13. 3. 55, 16. 3. 58, 31. 3. 64, 3. 3. 68, 23. 3. 72, 14. 4. 73, 23. 3. 74. DANKOFF notierte für die Teiche zwischen Uhyst und Koblenz den 22. 3. 64, 12. 4. 66, 8. 4. 75. Neben verschiedenen Daten im März nennt CREUTZ auch Ankünfte im Februar, bemerkt aber dazu, daß es sich auch noch um Überwinterer handeln könne. Damit wird deutlich, daß es bei der Rohrammer schwierig ist, zwischen überwinternden, durchziehenden und ankommenden Vögeln zu unterscheiden. Da nach bisherigen Beringungsergebnissen unsere Rohrammern nicht zu überwintern scheinen, geben Erstfänge von beringten Brutvögeln wohl die sichersten Hinweise für die Rückkehr aus dem Winterquartier. ZÄHR ermittelte dazu folgende Daten: 25. 3. 67, 27. 3. 68, 12. 4. 70, 20. 3. 71, 1. 4. 73, 14. 3. 74, 31. 3. 76, 19. 3. 77, 24. 3. 78, 21. 3. 79, 30. 3. 80, 17. 3. 81.

Da die ankommenden Männchen nach 2–3 Tagen anfangen zu singen, dürfte auch der erste Gesang ein relativ sicheres Zeichen für die Ankunft der Brutvögel sein. Allerdings sind für den Gesangsbeginn wetterbedingte Verzögerungen leicht möglich.

MELDE gibt für die Gegend um Biehla u. a. den 20. 3. 47, 13. 3. 49, 30. 3. 64, 2. 4. 65, 4. 3. 75, 14. 3. 81 an. KRÜGERS diesbezügliche Beobachtungen stammen aus dem Gebiet südlich von Hoyerswerda: 22. 3. 64, 24. 3. 65, 27. 2. 66, 12. 3. 67, 17. 3. 68, 18. 3. 79. MENZEL, F. notierte ähnliche Daten für den Kreis Niesky.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Ankunft im Brutrevier stark wetterabhängig ist und in der Oberlausitz in der Regel im März, seltener erst im April erfolgt.

In dem für Rohrammern typischen Bruthabitat ist das Nest gegen Sicht bestens geschützt. Überhängende Seggen, Binsen, Brennesseln, Erlenzweige, aber auch geknicktes Rohr und Schilf verbergen den Brutort. In der Regel befindet sich das Nest zwischen dichtem Pflanzenwuchs bis 30 cm über der Boden- oder Wasserfläche. In Seggenbeständen wird das Nest bevorzugt in die vorhandenen Kaupen gebaut. MELDE berichtet von 4 Rohrammernestern, die in Jungfichten angelegt wurden, in einem Fall 60 cm über dem Erdboden. Auch BLÜMEL und ZÄHR erwähnen jeweils ein Nest in 50 cm, SCHIPKE dagegen sogar in 1,2 m Höhe.

Tabelle 9 gibt die monatliche Verteilung der Gelege und die Gelegestärke an. Es dominiert eindeutig das Fünfergelege. Mit fortschreitender Jahreszeit wird im Durchschnitt die Anzahl der Eier pro Gelege geringer.

Tabelle 9. Monatliche Verteilung und Eizahlen von 101 in der Oberlausitz gefundenen Gelegen (nach Nestkarten Avifaun. Arbeitskreis Oberlausitz)

Monat	Anzahl der Eier					gesamt	%	durchschnittliche Eizahl je Gelege
	2	3	4	5	6			
April	—	—	—	22	2	24	23,7	5,08
Mai	—	2	6	42	3	53	52,5	4,86
Juni	—	3	8	9	—	20	19,8	4,75
Juli	2	2	—	—	—	4	4,0	2,0
gesamt	2	7	14	73	5	101	—	—
%	2,0	6,9	13,8	72,3	5,0	100	—	—

116 Nestkarten des Avifaunistischen Arbeitskreises Oberlausitz ergaben eine durchschnittliche Gelegestärke von 4,72 Eiern. Es schlüpften je Nest 3,66 Junge (= 77,5 ‰), 2,53 Junge konnten es verlassen (= 69,1 ‰). Vergleichen wir die durchschnittliche Gelegestärke mit der Anzahl der Jungen, die das Nest verließen, dann ergibt sich ein Bruterfolg von 53,6 ‰.

Das Ablegen der Eier beginnt in der zweiten Aprilhälfte und klingt Ende Juni aus. Juligelege sind bereits äußerst selten, Beobachtungen von solchen im August liegen bisher nicht vor. Die Länge der Brutperiode (siehe auch Tab. 9) läßt Drittbruten für die Oberlausitz nicht zu.

Geselliges Verhalten: Außerhalb der Brutzeit ist Geselligkeit für Ammern typisch. Wiesen, Felder, Ruderalflächen, Straßenränder, Kahlschläge, Bahndämme, Uferzonen von Gewässern oder abgelassene Teiche bieten häufig ergiebige Futterstellen, an denen sich auch Rohrammern einfinden. So würden sie in Unkrautbeständen der verschiedensten Lebensräume mit Blut- und Bergfinken, Goldammern, Grünlingen, Feldsperlingen, Buch- und Bergfinken beobachtet (KNOBLOCH, MENZEL, F., NITSCHKE, SCHIPKE).

Als Beispiele einige Beobachtungen von F. MENZEL:

10. 9. 58: Bei Petershain in einem Maisfeld zahlreiche Rohrammern, die mit Goldammern vergesellschaftet sind.
26. 3. 60: Auf vorjährigem Stoppelfeld bei Biehai ein etwa 300 Vögel umfassender Finkenschwarm, dem auch Rohrammern angehören.
8. 4. 62: Östlich von See in einem abgelassenen Teich suchen Rohrammern, Feldsperlinge, Buch- und Bergfinken gemeinsam Futter. 9 Rohrammern konnten gefangen werden.
11. 1. 75: In der Nähe von Kollm in einem Distelbestand 10 Rohrammern gemeinsam mit Goldammern, Grünlingen und Bergfinken.

Am 9. 10. 1956 beobachtete KRAUSE in den Vormittagsstunden einen regen Kleinvogelzug. In Trupps bis zu 30 Rohrammern zogen auch Wiesenpieper, Buch- und Bergfinken mit.

Außerhalb der Brutzeit übernachteten Rohrammern gemeinschaftlich an bestimmten Schlafplätzen. KRAUSE fand am 14. 11. 1960 bei Kreba im Rohrdickicht eine Ansammlung von 100 Vögeln. CREUTZ beobachtete Übernachtungen gemeinsam mit Grauammern und Grünlingen.

Zuggeschehen: Nach bisherigen Ringfunden überwintern die Rohrammern der Oberlausitz in Norditalien und Südfrankreich.

Radolfzell H 683677

- ad. ♂ 8. 4. 62 See (51.18 N; 14.47 E)
- + gefg. u. frei 14. 2. 64 Tour du Valat (43.30 N; 4.40 E), Frankreich

Hiddensee 80 192 645

- diesj. 20. 8. 72 Niedergurig (51.14 N; 14.30 E)
- + getötet 18. 12. 72 Cernusco sul Naviglio/Milano (45.31 N; 9.20 E), Italien

Hiddensee 90 267 329

- Fängling 6. 10. 69 2 km Girsbigsdorf/Görlitz (51.11 N; 14.55 E)
- + kontr. 26. 10. 69, zusätzlich Paris 8A 155992 Les Echests/Ain (45.49 N; 4.56 E), Frankreich

Bei der Wanderung ins Winterquartier ziehen die Rohrhammern durch die Schweiz, die BRD und Mittelfrankreich. Funde im September/Okttober bzw. Februar/März sind aus diesen Regionen zu erwarten.

Hiddensee 800 55 988

- ♂ 21. 8. 68 Girbigsdorf/Görlitz
- + kontr. 25. 10. 72, umberingt Sempach A 152160, Allaman/Vaud (48.28 N; 6.23 E), Schweiz

Weiterhin ist die Oberlausitz für die skandinavischen und nordosteuropäischen Rohrhammern Überwinterungs- bzw. Durchzugsgebiet.

Stockholm 2663804

- 11. 9. 78 Svartsjöriken/Uppland (59.21 N; 14.28 E), Schweden
- + gefg. u. frei 11. 4. 80 Niedergurig/Bautzen

Lituanien 94 P 28

- 15. 7. 80 Ventes ragas Shilute (54.28 N; 23.38 E), Litauische SSR
- + kontr. 7. 3. 81 Niedergurig/Bautzen

Hinweise, daß Brutvögel in der Oberlausitz überwintern, liegen nicht vor. ZÄHR beringt fast zwei Jahrzehnte im Teichgebiet von Niedergurig Rohrhammern. Er fing bisher im Winter noch keine Brutvögel. Andererseits wurden im Winter markierte Vögel auch nicht im Sommer festgestellt. Demzufolge scheinen alle Brutvögel ab- und alle Überwinterer zuzuwandern.

beringt	kontrolliert
ad. ♂ 28. 12. 77	21. 1. 78; 25. 2. 78
ad. ♂ 3. 12. 77	8. 12. 79
ad. ♀ 21. 1. 78	31. 12. 78
ad. ♂ 14. 11. 75	14. 12. 75; 28. 12. 77; 6. 1. 78

Es hat den Anschein, daß zumindest ein Teil der Rohrhammern immer wieder das gleiche Überwinterungsgebiet wählt. Auch bleiben nicht wenige dem Brutgebiet treu, wie das ZÄHR durch seine Wiederfänge nachweisen konnte:

beringt	kontrolliert
ad. ♀ 20. 4. 78	6. 5. 79
vorj. ♂ 24. 3. 78	10. 6. 79
diesj. ♂ 14. 8. 77	28. 5. 78

Für eine mögliche Umsiedlung in ein anderes Brutgebiet spricht
Hiddensee 80 133 405

- ad. 11. 8. 67 Niedergurig/Bautzen
- + kontr. 27. 5. 68 Deutschbaselitz/Kamenz (51.16 N; 14.06 E)

Die Rohrhammern der Oberlausitz ziehen im September/Oktober in die Überwinterungsgebiete, der Heimzug erfolgt im März/April.

Spornammer, *Calcarius lapponicus lapponicus* (L.) (Bearbeiter: G. EIFLER)

Die Spornammer gehört zu den Ausnahmeerscheinungen in der Oberlausitz. Folgende Funde wurden bekannt:

- ohne Datum „auf den Feldern bei Großschönau/Zittau geschossen“ (J. G. KREZSCHMAR 1838)
- November 1884 bei Kamenz erlegt (JÄHRIG 1887, in MEYER und HELM 1887)
- Winter 1955/56 5 Vögel bei Reichenbach (PFITZNER nach CREUTZ, briefl.)
- 8. 4. 1978 1 Vogel an einem Wassergraben inmitten eines Wiesengeländes bei Nassau (KATZER, briefl.)

Schneeammer, *Plectrophenax nivalis nivalis* (L.) (Bearbeiter: G. EIFLER)

Verbreitung und Habitat: Die Schneeammer tritt in der gesamten Oberlausitz als Wintergast auf. Die von HEYDER (1952) getroffene Einschätzung besitzt heute noch volle Gültigkeit. Lagen bis 200 m über NN werden sichtlich bevorzugt. Jedoch kann sie auch noch in Höhenlagen bis 400 m über NN regelmäßig in den Wintermonaten beobachtet werden. Als Aufenthaltshabitate bevorzugt sie weiträumige, offene Feldfluren. Je geringer der Anteil an Feldgehölzen oder Baumgruppen ist und je größer die Feldschläge sind, um so eher sind Schneeammern zu erwarten. Gräben, Feldraine oder kleine Ödländereien, Feldwege mit einer reichlichen Unkrautflora sind notwendige Vorbedingungen. Es werden Wintersaaten, noch nicht umgebrochene Felder oder Kleeschläge genutzt. Sobald eine Schneedecke vorhanden ist, ziehen frisch gepflügte Äcker oder frischbegüllte Wiesen besonders an. Gern werden auch Strodiemen, Felddunglagerstätten oder Feldsilos als Nahrungsplätze aufgesucht.

Erst seit 1963 liegen für jeden Winter Beobachtungen vor. In manchen Jahren scheint ein stärkerer Einflug zu erfolgen, z. B. in den Wintern 1973/74, 1975/76, 1977/78 und 1980/81. Die Zunahme der Beobachtungen seit 1973 ist vermutlich auf höhere Beobachtungstätigkeit in der vorher wenig begangenen winterlichen Feldflur und auf Übersehen der Ammer zurückzuführen. In der Südlasitz treten die Schneeammern immer dann auf, wenn ein Kälteeinbruch beginnt oder zu Ende geht.

Insgesamt lagen zur Auswertung 67 Einzeldaten aus den Jahren 1963–1982 vor. Die Truppstärke lag bei 67 % aller Beobachtungen unter 20 Vögeln pro Trupp, mehr als 100 Vögel sind Ausnahmerecheinungen.

Tabelle 10. Truppstärken und deren Häufigkeit

Zahl der Vögel je Trupp	1	2–5	6–10	11–20	21–50	51–100	über 100
Anzahl der Beobachtungen	7	15	18	5	16	5	1
Anteil %	10,4	22,4	26,8	7,5	23,9	7,5	1,5

Bisher wurden als größte Trupps beobachtet:

etwa 100 am 17. 11. 1974 am Wacheberg Kemnitz (POICK)

etwa 300 am 10. 12. 1981 bei Schmochtitz unter rund 1000 Goldammern, 200 Feldlerchen u. a. (CREUTZ, SCHÖPKE)

30–40 am 15. 12. 1963 auf Elbwiesen bei Niederwartha (BAUER, KAFURKE)
 etwa 50 am 13. 1. 1974 am Wacheberg Kemnitz (POICK)
 etwa 60 am 10.–13. 2. 1976 in Sandgrube bei Kemnitz (POICK)
 etwa 80–100 am 15. 2. 1940 bei Spitzkunnersdorf (GENTZ, in HEYDER 1952)
 etwa 40 am 25. 2. 1970 bei Hauswalde (SCHÖLZEL)
 etwa 60 am 26. 2. 1976 bei Kemnitz (POICK)
 etwa 40–50 am 3. 3. 1974 zwischen Nechen und Löbau (SCHLUCKWERDER)
 etwa 50 am 5. 3. 1976 bei Kittlitz (SCHLUCKWERDER)

Die Beobachtungen lassen Häufungen der Nachweise in der ersten Novemberdekade, im gesamten Monat Dezember und in der zweiten Februardekade erkennen. In Abbildung 1 ist die monatliche Verteilung der Beobachtungsdaten 1963–1981 dargestellt.

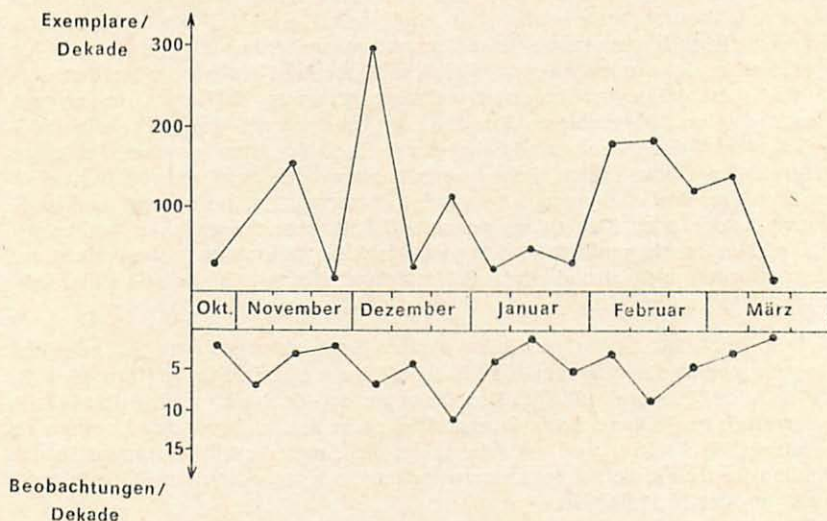


Abb. 1. Monatliche Verteilung der Beobachtungsdaten 1963–1981 der Schneeammer

Nach HEYDER (1952) verteilen sich die Beobachtungen auf die Zeit zwischen dem 23. Oktober und 6. April, nach unserem Material zwischen 26. Oktober und 14. März (3 Vögel 1980 bei Eckartsberg EIFLER).

In der Regel werden Schneeammern in artenreinen Trupps beobachtet. Besonders an Plätzen mit einem reichlichen Nahrungsangebot werden zuweilen Vergesellschaftungen mit Goldammern, Feldlerchen, Berghänflingen und anderen Finkenvögeln sowie Ohrenlerchen angetroffen.

Als Nahrung konnten Samen von Spitzwegerich, Breitwegerich, Vogelknöterich, Krauser Ampfer, Wiesenrispe, Wiesenschwingel, Goldhafer, Wiesenlieschgras, Weidelgras, Gänsefuß, Hafer, Weizen, Gerste, Melde festgestellt werden.

Zusammenfassung

In der Oberlausitz sind Grau-, Gold-, Garten- und Rohrammer Brutvogel. Bei ihnen ist ein spürbarer Bestandsrückgang eingetreten, dessen Ursachen in erster Linie in Habitatsverlusten durch die Intensivierung der Landwirtschaft zu suchen sind. Angaben zu Habitat, Siedlungsdichte, Zugeschehen und Brutbiologie werden gemacht und Verbreitungskarten für Grau- und Gartenammer auf der Basis der Brutvogelkartierung beigelegt.

Lediglich als Gäste wurden weiterhin nachgewiesen Zaunammer (bisher nur ein älterer Nachweis), Spornammer (2 ältere und 2 neuere Funde) und regelmäßig in wechselnder Anzahl auch die Schneeammer. Für sie werden Angaben zum Rasthabitat und Nahrungsspektrum gemacht.

Literatur

- BECKER, L. (1968): Die Vögel des NSG „Schönbrunner Berg“. — Naturschutzarbeit und naturkundliche Heimatforschung in Sachsen 10: 74–88.
- BLÜMEL, H. (1982): Die Rohammer. — Neue Brehm-Bücherei 544.
- EIFLER, G. (1980): Zum Brutvorkommen der Gartenammer, *Emberiza hortulana* L., in der Südlausitz. — *Actitis* 18: 24–28.
- GLIEMANN, L. (1973): Die Grauammer. — Neue Brehm-Bücherei 443.
- HASSE, H. (1963): Die Goldammer. — Neue Brehm-Bücherei 316.
- HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. — Leipzig, 1952.
— (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. — *Beitr. Vogelk.* 8: 1–106.
- KLAFS, G., und J. STÜBS (1977): Die Vogelwelt Mecklenburgs. — Jena.
- KREZSCHMAR, J. G. (1830): Lausitzische Vögel. — *Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz* 2, 2: 19–34.
- MASCHKE, H. (1955): Späte Gelege der Goldammer. — *Falke* 2: 178.
- MELDE, M. (1981): Die Brutvogelarten eines Unlandgebietes bei Biehla. — *Actitis* 19: 52–55.
- MEYER, A. B., und F. HELM (1887): II. Jahresbericht (1886) der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen. — Dresden, 1887.
- MÜNSTER, W. (1954): Spätes Gelege der Goldammer. — *Falke* 1: 95.
- SCHLEGEL, R. (1966): Betrachtungen über Ergebnisse von Vogelschutzmaßnahmen und Siedlungsdichteermittlungen im Auenwald Laske. — *Aufsätze zu Vogelschutz und Vogelkunde*, 2: 12–18.
- WODNER, D. (1979): Ornithologische Auslese aus der nördlichen Oberlausitz 3. — *Falke* 26: 258–261.

Anschrift der Verfasser:

Gottfried Eifler

DDR - 8801 Eckartsberg

Geschw.-Scholl-Str. 53

Hans Blümel

DDR - 8921 M ü c k a

Am Bahnhof 138